



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

260 (27.5.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-323286](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-323286)

Abonnementspreis: 30 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einzahl. Postausschlag Nr. 372 im Vierteljahr, Einzel-Nr. 5 Pfg.

Einzelgen: Kolonial-Beilage 30 Pfg. Reklam-Beilage 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweigverteilung in Berlin

Schluss der Anzeigen-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 260.

Mannheim, Donnerstag, 27. Mai 1915.

(Abendblatt).

Französische Durchbruchversuche unter schweren Verlusten gescheitert. Borausichtlich größere Erfolge unserer Waffen um Przemyśl.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Mai. (B.Z. Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ungeachtet ihres gänzlichen Misserfolges vom 25. Mai erneuerten die Franzosen ihre Durchbruchversuche zwischen Barmes und der Lorettöhöhe. Sehr starke Kräfte wurden auf dem schmalen Raum von 10 Kilometer zum Sturm angesetzt, die Angreifer aber überall zurückgeworfen. Wir sind im vollen Besitz unserer Stellungen. Eine ungemein große Zahl französischer Gefallener liegt vor den deutschen Gräben.

Ein weiterer französischer Angriff richtete sich am späten Abend gegen die Linie Souchez-Reuville. Hier ist nicht südlich Souchez der Kampf noch nicht völlig abgeschlossen.

Beim Friedhof von Reuville schanzten die Franzosen aufrecht stehend, indem sie zur Deckung in vorangegangenen Kämpfen gefangene Deutsche verwendeten.

Bei einer Erkundung nördlich Dinnyden nahmen wir einen Offizier und 25 Belgier gefangen.

Kleinere feindliche Vorstöße bei Soissons und im Priesterwalde wurden abgewiesen.

Ein Luftangriff wurde mit Erfolg auf die Befestigungen von Southend an der unteren Themse gemacht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Sowohl nordöstlich Przemyśl, als auch in Gegend von Strzyżowitz der Angriff unserer Truppen rüstig vorwärts. Die Deute und seine sonstigen Ergebnisse sind noch nicht zu übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Beschreibung von Przemyśl.

Berlin, 27. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Aus Wien wird der B. Z. gemeldet: Die russischen Militärkritiker kündigen an, daß die allgemeine Umgruppierung der russischen Armee nunmehr erfolgt ist. Oesterreich-Ungarns Aeroplane hätten Lemberg überflogen. Przemyśl werde dauernd beschossen und man solle sich vor Augen halten, daß diese Festung nur eine strategische Bedeutung für Rußland habe. (1)



Die 3. Belagerung von Przemyśl.

Der russische Gouverneur hat Lemberg verlassen.

Berlin, 27. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Aus Wien wird der B. Z. gemeldet: Der Generalgouverneur von Galizien Graf Bobrinski hat am 9. Mai Lemberg verlassen und als Reichsziel Petersburg angegeben. Der Stadigouverneur hat angekündigt, daß Graf Bobrinski nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren werde.

Ein spanischer Militär über die Karpathenschlacht.

Der militärische Mitarbeiter des Madrider „Correo Espanol“ vom 16. Mai schreibt: Die energische Offensive der Deutschen und Oesterreicher auf dem östlichen Kriegsschauplatz wird als das glänzendste Kapitel des gegenwärtigen Feldzuges in die Geschichte übergehen; nur vergleichbar mit jenen denkwürdigen Tagen von Rapur, Lütich, Mons, Charroi, Roubaix und Antwerpen, an denen sich die kaiserlichen Waffen nicht minder mit Ruhm bedeckten. Deutsche und Oesterreicher haben einen wunderbaren Beweis von Gemeinschaftsgeist und Einigkeit gegeben. Der strategische Gedanke des deutsch-oesterreichischen Oberbefehls ist bewundernswert. Er verdient es, daß seine Verwirklichung sich zu einem Triumph gestalten, und so ist es gekommen.

Das englische Linienschiff „Majestic“ in den Grund gebohrt.

Konstantinopel, 27. Mai.

(B.Z. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Milli: Das englische Linienschiff „Majestic“ ist heute früh vor Sed ul Bahr in den Grund gebohrt worden.

Die vorgestrige Versenkung des „Triumph“ ist nach amtlichen tür-

kischen Meldungen durch ein deutsches Unterseeboot herbeigeführt worden.

*

„Majestic“ war ein Linienschiff von 15 140 Tonnen Wasserdrängung. Die Geschwindigkeit betrug 17,5—18,7 Knoten. Ausgerüstet war es mit 4 Geschützen zu 30,5 Jtm., 12 zu 15,2 Jtm., 16 zu 7,6 Jtm. und 4 zu 4,7 Jtm. Mit dem „Majestic“ zusammen hat die Flotte der Verbündeten mindestens sieben Linienschiffe, nämlich „Breitstiele“, „Decon“, „Gollath“, „Triumph“, „Majestic“, „Bouvet“ und „Gaulois“, dazu eine ganze Anzahl wertvoller kleinerer Schiffe, darunter drei Unterseeboote verloren.

Zum Untergang des Linienschiffes „Triumph“.

Konstantinopel, 27. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Ueber den Untergang des Linienschiffes „Triumph“ erzählt der Vertreter des Wolff-Telegraphenbureaus noch folgende Einzelheiten: Die Torpedierung des Schiffes, das tagelang in den Gewässern von Ari Burnu gekreuzt, und die türkischen Stellungen beschossen hat, erfolgte am 25. Mai um 12 1/2 Uhr nachmittags vor Arzurru. Eine fürchterliche Explosion legte den Triumph innerhalb einer Minute auf die Seite, in weiteren 7 Minuten lag das Schiff mit dem Kiel nach oben, worauf es rasch sank, sodah nur ein kleiner Teil der Besatzung gerettet werden konnte.

Die durch die Torpedierung des „Gollath“ hervorgerufene Nervosität unter der Flotte der Alliierten nahm infolge des Untergangs des „Triumph“ sichtlich zu. Die feindlichen Schiffe wichen den Aufenthalt in der Meerenge. Die „Queen Elizabeth“ hielt sich meist versteckt. Die Schiffe werden von einem Ring von Torpedobooten umgeben.

Heldenmütige Verteidiger.

London, 27. Mai. (Nichtamtlich.) Das Reuterbureau meldet von den Dardanellen über Tenedos unterm 23. Mai: Der Angriff auf Krithia wurde fast bis an den Rand des Berges durchgedrückt. Wie die Soldaten sagen, drangen einige Truppen in dasselbe ein. Letztlich aber war es unmöglich, das Gelände zu behaupten. Die Verluste waren sehr schwer, wie in den härtesten Kämpfen dieses Krieges. Als die Offiziere begannen die erschöpften Mannschaften wieder zu sammeln, befanden sie sich etwa 1000 Yards von Krithia entfernt. Hier kam das Vorküden zum Stehen. Eine beklagenswerte Erscheinung in den Verlustlisten ist der hohe Prozentsatz an gefallenen und verwundeten Offizieren. Die Türken legen besonders Gewicht an den Tag, die Offiziere wegzuschleppen. Nach jedem Paririden vergingen Tage, bis das besetzte Gelände von den einzelnen Scharfschützen gesäubert werden konnte. Sie versteckten sich mit einer Wochentation von konstanten Patronen in Erdgräben und richteten vielen Schaden an. Einige fürchten sich das Gesicht und die Hände grün und behängten ihre Uniform mit Wollstern, um sich der Farbe der Umgebung anzupassen.

Inhaltbare Lage der Engländer in den Dardanellen.

Berlin, 27. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Aus Konstantinopel wird der B. Z. gemeldet: Die Engländer haben bei Ari Burnu so schwere Verluste erlitten, daß sie genötigt waren, einen Waffenstillstand zu erhitzen, um ihre zu Tausenden umherliegenden Toten begraben zu können. Ihre Lage hat sich weiter erheblich verschlechtert und gilt als unhaltbar, zumal da nach dem Verlust des „Triumph“ eine wirksame Unterstützung der Operation durch die Flotte ausgeschlossen erscheint.

Die geschichte Aufstellung der türkischen Artillerie.

London, 27. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Eine Reuterdepesche aus Kairo betont den großen Verlust an britischen Offizieren bei der Landung bei Sed ul Bahr. Die Verbündeten hatten die größten Schwierigkeiten die Lage der türkischen Artillerie festzustellen. Sobald ein Blieger oder Ballon aufstieg, verunmühte das Feuer. Man glaubt, daß die Geschütze nachts auf unierdischen Wegen ihre Stellungen ändern.

Türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 27. Mai. (B.Z. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier gibt unterm 26. Mai bekannt: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu und Sed ul Bahr heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer auf beiden Seiten.

Der Panzer, der unsere russischen Stellungen von der Bucht von Noctos her beschuß, zog sich unter dem Feuer unserer anatolischen Batterie zurück. Heute schickte der Kreuzer „Jules Michelet“ nach dem Hafen Broum ein mit Soldaten besetztes Schiff mit einem Geschütz, um eine Landung zu versuchen.

Er beschloß gleichmäßig die Stadt. Durch unser Feuer wurden ein feindlicher Offizier und 18 Mann getötet und 5 verwundet. In dem von uns genommenen Schiff, das an Land gezogen wurde, erbeuteten wir ein Geschütz, acht Gewehre und eine Artillerie-Munition. Unsererseits wurden drei Soldaten und zwei Personen verletzt.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen ereignete sich nichts Wichtiges.

Der Krieg mit Italien. Die diplomatische Lage.

Berlin, 27. Mai. (Bon u. Berl. Bur.) Der Reichskanzler hat gestern mit den Vertretern der Parteien konferiert und legt diese Besprechungen heute fort. Danach darf als sicher gelten, daß der Kanzler morgen im Reichstage das Wort nehmen wird, um sich über die durch den Anschluß Italiens an die Dreiverbands-mächte und seinen Eintritt in den Krieg geschaffene Lage zu äußern. Ob sich an die Darlegungen des Kanzlers, wie der „Vorwärts“ heute früh anzudeuten schien, eine Erörterung knüpfen wird, ist noch nicht endgültig entschieden. Im Allgemeinen nimmt man an, daß das nicht geschehen wird. Die politische Lage hat sich im übrigen in den letzten Tagen kaum geändert. Noch immer liegt eine Kriegserklärung Italiens hier nicht vor; aber das ist, wir können das nur immer wiederholen, wesentlich eine Farce, die man hier durchschaut. Der Zweck der ganzen Uebung ist natürlich, da es in bezug auf Deutschland an jedem, aber auch jedem Kriegsgrund fehlt, Italien in die Rolle des Angegriffenen zu bringen. Tatsächlich befinden wir uns selbstverständlich auch ohne ausdrückliche Kriegserklärung mit Italien in dem Kriege, den es zumisch vom Jahre gebrochen hat.

Zunächst wäre natürlich die Frage nach dem voraussichtlichen Verhalten Rumäniens und dann auch Bulgariens. Gerade hier aber wird aus wohl zu begreifenden Gründen im Augenblick sich nicht viel sagen lassen. Feststeht nur das eine, daß Rumänien sich bisher weder nach der einen, noch nach der anderen Seite gebunden hat. Es besteht keine Abmachung, wie man hier annimmt, mit Italien und es besteht auch noch keine mit Rußland, England und Frankreich. Einweilen hat Rumänien noch die Politik der freien Hand, Grund genug, daß es gerade um deswillen von beiden Mächtegruppen eifrig umworben wird. Von dem Verhalten Rumäniens wird im weiteren Verlaufe auch das Bulgariens abhängen. An sich wäre Bulgarien wohl nicht abgeneigt, auch fernerhin eine für Oesterreich wohlwollende Neutralität zu beobachten, aber am letzten Ende wird sein Handeln von Rumänien bestimmt werden.

Der König im Hauptquartier. Rom, 27. Mai. (E. B. Nichtamtlich.) Der König, der den Oberbefehl über das Landheer und die Marine übernommen hat,

in der Nacht vom 25. zum 26. ds. nach dem Großen Hauptquartier abgereist. Das Amtsblatt veröffentlicht einen königlichen Erlass, der den Prinzen Thomas von Savoyen, dem Enkel des Königs, zum Generalvertreter während der Abwesenheit des Königs von der Hauptstadt ernannt.

Italien erklärt den Blockadezustand. Rom, 27. Mai. (E. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Stefani: Da die italienische Regierung der Ansicht ist, daß einige Häfen der albanischen Küste Oesterreich-Ungarns zur heimlichen Verprobantierung seiner Schiffseinheiten diene, erklärte sie am 26. Mai den Blockadezustand über: 1) die Oesterreich-ungarische Küste von der Grenze im Norden bis zur montenegrinischen Grenze im Süden einschließlich aller Inseln, Häfen und Buchten, 2) die albanische Küste von der montenegrinischen Küste im Norden bis zum Kap Kephal einschließlich im Süden. Die Erklärung bezeichnet die geographische Blockade-grenze in ihrer Länge und Breite und fügt hinzu, daß die Schiffe befreundeter und neutraler Mächte eine von dem Oberbefehlshaber der Seekreuzkräfte festgesetzte Frist haben, um frei in der Blockadezone zu fahren. Gegen die Schiffe, welche die Sperrelinie Kap Otranto und Kap Kephal zu durchfahren versuchen oder durchfahren, wird gemäß den Regeln der internationalen Rechte und der bestehenden Verträge verfahren werden.

Ein Erlass des Festungskommandanten von Trient.

Berlin, 27. Mai. (Bon u. Berl. Bur.) Aus Innsbruck wird der „B. Z.“ gemeldet: Der Festungskommandant von Trient hat eine Rundgebung an die Bevölkerung der Festung erlassen, in welcher er die Uebernahme der gesamten Zivil- und Militärverwaltung für den Festungs-bereich angeht und die Einwohnerpflicht auferlegt, allen Befehlen striktesten Gehorsam zu leisten. Er ermahnt sie, nicht nur ihrer Pflicht als Staatsbürger zu erfüllen, sondern darüber hinaus alle Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Keine Mitwirkung Italiens in den Dardanellen.

Berlin, 27. Mai. (Bon u. Berl. Bur.) Aus Konstantinopel wird der „B. Z.“ gemeldet: Unterrichtete Kreise sind der Ueberzeugung, daß der Anschluß Italiens an den Dreiverband keinen Einfluß auf dessen Aktionen gegen die Dardanellen haben werde, weil Italien keine daraus bezüglichen Verpflichtungen übernommen habe.

Italien und der Dreiverband.

Der Sonderberichterstatter des „Polit Parisien“, G. de Wajzide, berichtet in der Nummer vom 23. Mai aus Venedig über eine vertrauliche Mitteilung, die ihm ein italienischer General gemacht. Danach hat der französische Vorkämpfer Barrère 1908 auf besondere Veranlassung des Königs von der italienischen Regierung die Zusicherung erhalten, daß Italien nicht gegen Frankreich vorgehen würde. Das ist der Anfang der Annäherung gewesen, die sich jetzt zum Bündnis verdichtet hat. Dies ist Barrère und Delcassé in erster Linie zu danken, die Presse ist dabei aber eine außerordentlich große Stützmacht gewesen. Bülow gründete zwar 2 Zeitungen in Rom, die für Deutschland eintreten sollten. Da dies aber jedermann wußte, so haben sie nicht den geringsten Einfluß gehabt. Die übrige italienische Presse aber — und sie

bildet tatsächlich in Italien die öffentliche Meinung — verstand es, das Volk von der Notwendigkeit des Krieges zu überzeugen. Die englische Militärwochenchrift „The Broad Arrow“ brachte am 12. März dieses Jahres die folgenden, angeführten der jetzt eingetretenen Ereignisse besonders bedeutsam und interessant erscheinenden Ausführungen über Italiens Haltung:

„Seit Kriegsbeginn hat eine starke Kriegspartei die Regierung zur Aufgabe der Neutralität und zum Anschluß an die Verbündeten gedrängt. Das Land ist jedoch nicht reich und trägt noch schwer an den Folgen seiner überflüssigen Abenteuer. Außerdem wäre es für ein Mitglied des Dreiverbands doch nicht schicklich (becoming) gewesen, sich gegen seine alten Freunde zu wenden, solange nicht seine Interessen direkt angefaßt wurden. Italien weigerte sich im August, seine Kräfte mit denen der Bundesgenossen zu vereinigen, weil seiner Auffassung nach die Vertragsbestimmungen das nicht erforderten, aber es sind doch zwei ganz verschiedene Dinge, passiv neutral zu bleiben und als aktiver Gegner aufzutreten. Mit der Einnahme der Dardanellen durch die Verbündeten könnte sich jedoch Italiens Gesichtspunkt ändern. Es gehört eben zu den zahlreichen Staaten, für die im nahen Osten, dessen Schwerpunkt in den Dardanellen liegt, viel auf dem Spiele steht. Undenkbar ist es, daß Italien untätiger Zuschauer bleiben sollte, während die Balkan-Probleme gelöst werden; sonst hätte es nicht beständig an Verstärkung und Verbesserung seiner Wehrkraft gearbeitet und andere lange Zeit erfordernde Kriegsvorbereitungen getroffen. Sobald Italien sich entscheidet, bei der Abänderung der Karte Europas mitzuwirken, wird es ein wertvoller Helfer sein. Aus Gen. Jupellis neuerlicher Kammerrede ist die Absicht solcher Mitwirkung klar ersichtlich. Er sagte damals, daß während des Winters der Krieg unmöglich oder doch nur in engen Grenzen möglich sei, da die Alpen noch verdeckelt seien. Aber jetzt, da der Frühling gekommen und der Zusammenbruch der Türkei bevorsteht, muß Italien seine Lebensinteressen in der Adria, auf dem Bosporus und im Mittelmeer wahren. Darüber besteht kein Zweifel, denn die Italiener haben von Anfang an ihre Neutralität nur mit Zorn ertragen.“

Neutralität Dänemarks.

Kopenhagen, 27. Mai. (E. B. Nichtamtlich.) Das Ministerium des Aeußeren gibt bekannt: Anlässlich der Teilnahme Italiens am Kriege hat die dänische Regierung beschlossen, den kriegführenden Mächten mitzuteilen, daß die Politik der Neutralität Dänemarks auch gegenüber dieser Kriegserweiterung gelte.

Die Erkrankung des Königs von Griechenland.

M. Köln, 27. Mai. (E. B. Tel.) Die königliche Zeitung meldet aus Athen: Der Zustand König Konstantin hat sich verschlimmert. Professor Kraus aus Berlin und Professor Eisele aus Wien, die nach Athen berufen worden waren, trafen sich auf dem Weg in Debagasch, wo sie von einem griechischen Kriegsarzt erwartet werden, um sie in schnellster Fahrt nach dem Biraus zu bringen.

Berlin, 27. Mai. (Bon u. Berl. Bur.) Wie die B. Z. meldet, hat die hiesige griechische Gesandtschaft heute Vormittag über das Befin-

den des erkrankten Königs Konstantin das folgende gestern Abend 10 Uhr in Athen abgegebene Telegramm erhalten: Allgemeinbefinden zufriedenstellend. Temperatur 37,2, Puls 90.

Fürst Bülow's Sendung.

(Von einem Berliner Korrespondenten.) Berlin, 26. Mai. Fürst Bülow ist wieder heimgekehrt; seine römische Mission ist beendet; statt der Diplomaten werden die Militärs nun das Wort haben. Wir alle hatten an diese Sendung, weil sie uns das letzte, aber auch das härteste Bescheidungs-mittel schien, große Hoffnungen geknüpft. Sie haben sich nicht verwirklicht. Dennoch wird man nicht, wie das von ein paar Boettlichen versucht worden ist, von einem Scheitern sprechen dürfen. Scheitern kann nur, was überhaupt ausführbar ist. Das Unternehmen aber, zu dem Bernhard v. Bülow aufgegeben wurde und den er sich, nicht um von Menschen Lohn zu erlösen, sondern als ein zum höchsten Opfer bereiter Patriot zur Verfügung stellte, war nicht auszuführen. Fürst Bülow selber ist sich darüber wohl kaum im Zweifel gewesen. Er war nicht in sehr zurechtlicher Stimmung, da er im Dezember über die Alpen zog. Er hielt es für seine deutsche Pflicht, dem Vaterlande, das in der Stunde der Not ihn rief, zu Diensten zu sein. Aber er ging, wädhren wir glauben, an die ehrenvolle, doch unaufrichtige Aufgabe in den dämpften Gefühl heran, daß es zu ihrer Lösung zu spät wurde. Ganz frei war Italien wohl schon seit geraumer Zeit nicht mehr. Es hatte längst das Spiel mit beiden Händen begonnen und war, indes es offiziell, weil es aus dieser Lage nur einmal, Vielseitigkeit im Frieden Vorteile zog, als unser Verbündeter sich schen ließ, insgeheim zum jüdischen Teilhaber und Beihänder der uns feindlichen Mächtegruppe geworden. Aber vielleicht wäre eine Möglichkeit gewesen, die italienische Regierung, die ja keine anderen Gemüthsstimmung und Verpflichtungen bindet als der sog. „heilige Egoismus“, aus dieser Verstrickung noch zu befreien. Zu Anfang des Krieges, damals, als unsere Truppen in einem beispiellosen Siegeszug Belgien und Nordfrankreich überzogen und Leichtergerie schon Watten anstießen über den Tag des Einmarches in Paris. Um jene Zeit hätte ein beherzter Mann, der in Rom Einfluß und Autorität besaß, die Italiener gerade, indem er sie an ihrem heiligen Egoismus packte, am Ende noch mit fortzureißen vermocht. Er hätte ihnen sagen können: überlegt Euch, was Ihr tut. Euer Jögern bringt Euch ins Verderben. Seht, diese Deutschen sind unbedenklich. 1870 hat der alte Kaiser Cäsar ersten Bismarck dem geplanten Treubruch verzichtet. Heute würde das deutsche Volk ein Juraßschleiden und Weisheitsreden Euch nicht mehr verzeihen. Wir neigen zu der Annahme, daß Fürst Bülow im August und September von sich aus auch in ähnlichem Sinne auf die italienischen Staats-männer einzuwirken versucht hat. Aber er war damals fern vom Schicksal, war ein Feindmann, wemgegen einer von höchster Dignifikation und Herrn von Krieger schickte zu so klüger Ueberredung wohl die Eignung. Jüher hat er Italien mit so zäher Liebe umfaßt, daß er, auch als sein Kant auf den Fürsten Bülow übergegangen war, im Lande verblieb und sich einweilen drei Eisenbahnstunden von Rom veranfert. Aber diese Liebe, scheint, ward mit erwidert. Und dann kam die Schmach an der Karne und unser Rückzug an die Aisne und nun ward mit einem Mal zu spät geworden. Seither glaubte man in Italien, wie auch sonst allenthalben in der nichtdeutschen Welt (man muß in der Kriegszeit im neutralen Ausland gewesen sein, um von der Stärke dieser uns ganz unbedenklichen Empfindungen eine Vorstellung zu haben) nicht mehr an die Möglichkeit einer

Gefangene Feinde.

Von den Weinbergshöhen kommt, so schreibt uns eine Mitarbeiterin aus einer rheinländischen Stadt, ein Trupp von der Arbeit kommender, gelangener Kisten hinunter in die Baracken der Stadt. Zwischen sonnengelben Mutterblumenblättern, die zur Trübsal unserer Wälder die Schieferfelsen der Rebber überwindern, steigen die grauen stummen Gestalten herab wie eine schuldige lurchsamsche Herde. Mit betrig schlenkern, den Armen, geduckten Nacken und auf klappernden Stiefelsohlen stehen sie des Weges, ihre Blicke werden misstrauisch und verdrießlich, sobald sie unter Menschen kommen. Und doch ist ihnen keiner etwas, nicht einmal durch Blicke fränkt sie ein Vorübergehender. Eine ältere Zeitungsfrau hastet mit ihrer Lebermüde durch die Straße, voll Frauenmitleid sieht sie auf die kleine Truppe, und sie ruft: „So werden unsere armen Leute auch geföhrt.“ Die Frau würde ihnen sicherlich einen Blick oder einen Trunk reichen — so sieht sie aus. Aber die gefangenen Kisten trauern ihren deutschen Feinden keine menschliche Behandlung zu, sie sind argwöhnisch, schon, immer, als lauere etwas Schlimmes hinter ihnen. Wo sie in einem Dorf arbeiten, haben die Leute Mitleid mit ihnen: „Es sind gar zu arme Leute, hungrierter Kerle, zum Umbauen über und durchschickig.“ sagen sie, und sie reichen ihnen eine Schmitze Brot oder einen Becher Kaffee, keine Verdorbenen eine, denn das wäre ein Unrecht, begangen an unseren eigenen Kämpfenden deutschen Jungen. In einer im Gefangenen-trupp, der etwas vom

deutschen Land verfehrt, dann beginnt bei ihm das große kindliche Wandern und Staunen, und mit wilden Bewegungen und in gedrohenem Gesammel gibt er kund, daß er es kaum fassen könne, daß man im Feindesland menschlich, ja sogar gut gegen sie sein könne. Der russische Soldat glaubt im Krieg und im Frieden überhaupt nicht an etwas Gutes oder Gerechtes, denn die ihm Vorübder sein sollen, leben in seiner Seele jedes Empfinden für Treue und Gerechtigkeit, die weisen ihm Raub und Mindergriffe. Erst jetzt wieder hat der Russen-general Baron Tixeront seinen Soldaten das Räubere von „Kamtschatka“ anbefohlen. So war es immer in Rußland. Der Vornehme stiehlt die Habel zu Tausenden, der Geringere stiehlt die Hoveln, und beide rühmen sich ihrer „Groschat“ mit prahlendem Munde. Die schändlichsten Ausführungen gelten bei ihnen als die großartigsten. So war es in allen russischen Kriegen. Weiß man doch aus dem russisch-japanischen Kriege, daß russische Soldaten, von ihren Vorgesetzten aufgenommen, ihre dimesischen Quartier- und Kostgeber mit beispielloser Dreistigkeit ausplünderen und daß sie die friedlichen alten Verarmthäten der Chinesen sogar andrüberziehen und zerstören, die dimesischen Familienverhältnisse, die durch Generationen hindurch mit aller Liebe und Geschicklichkeit erhalten und gepflegt werden und das kostbarste Heiligthum der Chinesen bilden. Taten- und listlos mußten sie diesen beispiellosen Raubtaten der russischen Soldaten zusehen. Werenskiow, ein angesehener russischer Schriftsteller und Arzt, hat einmal erzählt, daß die Soldaten die Sorge der Chinesen spielend und

jöhndem zerichlugen, das Holz zum Anfeuern ihrer Teesfel benutzten, während die weichen Totengerippe die Acker befruchteten. Die Chinesen rangen verständiglos die Hände und sagten in ihrer wunderbaren Sprache und Gebärde: Krieg ist Krieg, das verstehen wir, aber daß ihr unsere Totenstätten schändet, das begreifen wir nimmer. Wie diese grauen, nachgelämmten Menschen herab von unsern Weinbergen kommen, steigen in mir Bilder früherer Erlebnisse auf. Das war aber in den russischen Ostprovinzen, wo ich Gelegenheits hatte, russisches Soldatentum, vom hohen General bis hinunter zum gemeinen Grenzposten, in seinem ganzen Treibhand zu beobachten. Morde, wie von wilden aufgeregten Holzhütten waren die Kasernen, deren Fenster im Winter mit Eiden und Strohheden verdeckelt wurden. Alles hatte einen so bedrückenden, ungelassenen, trübsigen Anstrich. War Rekrutenaushebung oder etwas Ähnliches, dann wurde im südlichen Treibhand der Weichhölzer angefaßt, um für die Soldaten den Frühtrunk zu kochen. In langer Kettenreihe standen sie Rundenlang wartend auf der Straße, um einen Becher dünnen Tee und ein Dreiflopfenbröckchen zu bekommen, und sie kamen alle hungriger zurück, als sie hingegangen waren. Wenn für die Einwohner des kleinen baltischen Städtchens die Schlafenszeit herbrach, und die Postre verriegelt wurden, dann zog die russischen Soldaten zu einem Erholungs-gang in geschlossenen Trupp singend durch die engen Gassen. Mir schien ihr Gesang immer wie unter Tränen und Schlägen, schmerzmäßig und bang. Eines ihrer Lieblingslieder hatte den Refrain: Tschupa schi, tschupa schi — was die

Wirkstoffe als ein Volklied auf die russische Kolonisation ausdeuteten, die den Soldaten alle Tage bis zum Ueberdruß verabsichtigt wurde. Gefangenemunter sind die russischen Soldaten alle. Nach der Seelenbedrückung singt keine Not heraus; es gibt richtige Gefangenenslieder, eines davon heißt: Ich sitze hier und weine Und lau' mein bißchen Brot, Als Hund ich auch ersöhne, Als Mensch bin ich auch tot. Das baltische Städtchen, in dem ich mich damals befand, wurde als Kurort von den reichen und vornehmen Russen-Familien besucht, es gab dort im Sommer viele hohe Offiziere, die mit ihren Familien und einem Karienschwanz bei Dienstboten die reisenden, bis auf den Samowar eingerichteten Wohnhäuser bezogen. Unter den Offizieren, die Gattinnen hatten, die wie Fürstinnen auftraten, fand ich beispiellos an-wissende Köpfe, fragte mich doch dort ein höherer Offizier, ob Berlin „ein Land“ sei! Bei dem Prüfungs (Bollzeinspektor), der meinen Hof und Aussenbaldschin häufig durchschickte, entwickelte sich jedesmal programmatische Streitigkeiten, die das Wissen oder richtig Richtwissen des Herrn in fast beängstigender Weise blöthigten. Daß Hamburg eine deutsche Stadt, aber-dreien keine unbedeutende sei, war ihm sehr schwer beizubringen, ebenso die Tatsache, daß in Deutschland auf den Schulen weder russisch schreiben noch russisch sprechen gelehrt werde. Und heute, wo mancher russische Soldat in deutsches Leben, in deutsche Arbeit hineinklickt, wird er das Besondere gründlich lernen. Ein

Handels- und Industrie-Zeitung

Der Dank der Italiener!

Mit einer grenzenlos Schamlosigkeit haben die italienischen Staatsmänner Salandra und Sonnino im Verein mit einer gewissen Minderheit von Kriegsgünstern ihr Land in den Krieg mit ihren ehemaligen Bundesgenossen gestürzt. Die tiefe Erbitterung, die sich im Herzen des deutschen Volkes gegen diese Treulosigkeit festsetzt, wird um so größer, wenn man sich vergegenwärtigt, was die italienische Volkswirtschaft den Deutschen zu verdanken hat. Deutsches Kapital und deutsche Intelligenz hat zum großen Teile das heutige moderne Italien mit seinem mächtig aufblühenden Industrien geschaffen. Als die drohenden Kriegswolken den italienischen Himmel immer stärker bewölkten, da verließen die Deutschen den ungastlichen Boden in Scharen. Und mit einem Schlage waren viele Fabriken und viele große kaufmännische Geschäfte ihrer Ingenieure und Leiter, ihrer Werkmeister und Angestellten beraubt. Da trat klar zu Tage, was besonders das industrielle Ober- und Mittelitalien deutscher Intelligenz und deutschem Fleiße zu verdanken hat. Die mächtig aufblühende Elektrizitätsindustrie ist fast ausschließlich eine Gründung deutscher Firmen. Italien ist bekanntlich arm an Kohlen. Seinen Bedarf hierin deckt es aus Deutschland, zum größten Teile aus England. Als Ersatz für die Kohle haben die von großen deutschen Elektrizitätsunternehmen gegründeten Werke in großartiger Weise die reichen Wasserkräfte des Landes, besonders in der Poebene, verwertet. Mächtige Ueberlandzentralen bilden billige und überall leicht erreichbare Kraftquellen für zahlreiche Industrien. Auf dieser billigen Produktionskraft beruht zum großen Teile die blühende Entwicklung der Baumwoll- und Seidenindustrie und der Maschinenindustrie, sowie ihre starke Konkurrenzfähigkeit.

Großer Segen floß auch dem italienischen Wirtschaftsleben durch die vielen italienischen Arbeiter aus Deutschland zu. Die italienische Auswandererschar, die alljährlich bei Eintritt des Winters zurückkehrt, betrug 1910: 615 000, 1913: 823 000. — Ein beträchtlicher Teil davon entfällt auf die Auswanderer nach Deutschland, der größere Teil geht allerdings nach Amerika. Die Beträge, die von diesen fleißigen und genügsamen italienischen Erdarbeitern jedes Jahr von Deutschland aus nach der Heimat wandern, werden auf eine halbe Milliarde Mark geschätzt. Ein noch reichlicher Gewinn fällt Italien durch die vielen deutschen Vergnügungsreisenden zu, die jedes Jahr über die Alpen nach dem Lande ihrer Sehnsucht reisen. Der Deutsche stellt den weitaus größten Teil zu dem großen Fremdenheer, das eine ausgedehnte Fremdenindustrie mit ungezählten Millionen beschäftigt. Gerade den teilveranlagten und schwärmerischen Deutschen zog es mit Vorliebe an die bloßen italienischen Meerestümpfe, in das Märchenland der „Mignon“ mit seinen weißschimmernden Palästen unter ewigblauen Himmel. Das italienische Hotelgewerbe und die Eisenbahnen werden mit einem jährlichen Ausfall von 800 bis 1 000 Millionen Lire zu rechnen haben. Der Deutsche wird lieber auf die landschaftlichen Schönheiten verzichten, als sie mit einem äußerst bitteren Beigeschmack zu genießen. Eine besonders starke Goldquelle wird für Italien auf lange Jahre hinaus versiegen.

Das italienische Wirtschaftsleben befindet sich schon jetzt in einer mifflischen Lage. Auch in Italien herrscht eine Lebensmittelverknappung. Durch die Rüstungsausgaben, die auf 3 bis 4 Milliarden Mark insgesamt zu veranschlagen sind, haben die Staatsfinanzen eine schwere Belastung erfahren. Die Staatsschulden sind auf insgesamt 16 Milliarden Mark angewachsen. Durch den starken Gebrauch der Notenpresse ist die italienische Valuta um 10 Prozent gesunken. Wenn erst einmal hunderteausende von Landessöhnen im Kanonen- und Maschinengewehrfeuer verblüht sind, — und zwar nutzlos, dafür sorgt schon der unbeugsame Wille der siegreichen Zentralmächte —, dann werden auch diesem irreführten Volke schnell die Augen aufgehen. Der unendliche wirtschaftliche Schaden aber, den sich Italien durch diesen Treubruch in frevelhafter Weise zugefügt hat, wird auf lange Jahre hinaus auf dem italienischen Wirtschaftsleben schwer lasten.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Der Frank unter Paris!

Wie „Morningbladet“ vom 23. 5. feststellt, ist zum ersten Male seit Kriegsbeginn der Frankkurs am 22. 5. in Norwegen unter Paris (gleich 72 Kronen) auf 71,75 und 71,25 Kronen für Verkauf und Kauf gesunken. Der höchste Kriegskurs war 78 Kronen. Stockholm notiert 71,50 Kronen. (Und das, trotzdem Norwegen und Schweden so auf die Einfuhr angewiesen sind.)

Frankfurter Effektenbörse.

R. Frankfurt a. M., 27. Mai. (Priv.-Tel.) Die weiteren guten Nachrichten von den Kriegsschauplätzen waren geeignet, die Börse in einer leisteren Grundstimmung zu bestärken. Die feste Haltung wurde aber später durch Realisationslust beeinflusst und ließ vereinzelt Abschwächungen erkennen. Unter einigen Schwankungen konnten sich Kriegsmaterialwerte behaupten. Von chemischen Aktien schwächte sich Badische Anilin ab, Montanpapiere unverändert, heimische Anleihen sind gut behauptet. Der Verkehr war heute ruhiger, auch die Umsätze beschränkten sich auf einzelne Spezialpapiere. Der Geldmarkt ist trotz vermehrtem Bedarf zu Monatsende leicht.

Berliner Effektenbörse.

WTB. Berlin, 27. Mai. Im Börsenverkehr überwogen anfangs Realisationen. Die hiermit verbundenen kleinen Abschwächungen waren jedoch später mehr als eingeholt, als Meldungen über die türkischen Erfolge an den Dardanellen bekannt wurden. Bei vorzüglicher Stimmung war das Geschäft bei durchweg anziehenden Kursen wesentlich unverändert. Bevorzugt waren die Aktien von Kriegsbedarf herstellenden Fabriken. Ausländische Valuten waren durchweg fest und höher. Begehrt zeigte sich besonders für russische Noten. Bestellungen erliefen auch österreichische Noten. Tägliche Geld 3 Prozent, Privatskontingent unter 4 Prozent.

New-Yorker Effektenbörse.

WTB. New York, 26. Mai. Der Verkehr an der Effektenbörse war wiederum schleppend. Die Tendenz neigte sich vorwiegend zur Schwäche, wobei für einige Spezialwerte großes Angebot zu bemerken war; infolge von Stützungsaktionen, die zu ermäßigtem Kursniveau stattfanden, gestärkte sich die Tendenz zeitweise fester; doch erwies sich die Schluss-tendenz als schwach, da die Erwartungen hinsichtlich der Entwicklung der allgemeinen Geschäftslage weniger zuversichtlich erschienen. An Aktien wurden heute 993 000 Stück umgesetzt.

Von der Londoner Börse.

Besonderes Aufsehen erregt in Londoner Börsenkreisen zufolge der „Morning Post“ vom 21. 5. das andauernde Steigen des französischen Wechselkurses auf London, welcher nunmehr zwischen 25,70 und 25,80 steht. Eine Erklärung hierfür ist in Anbetracht der großen Kredite, welche England der französischen Regierung einräumte, nicht leicht zu finden. Natürlich ist es nicht dasselbe, ob die Regierung außerhalb des Landes große Kredite hat oder ob diese für den Privatmann verfügbar sind, aber im gegenwärtigen Falle und in Anbetracht eines so crassen Steigens im französischen Wechselkurs sollte man erwarten haben, daß es der Bank von Frankreich in irgendeiner Form möglich gewesen wäre, einen Teil dieser Kredite denjenigen zur Verfügung zu stellen, welche Rimesse nach hier machen müssen.

Der Wochenauweis der Bank von Frankreich zeigt die Wirkung der letzten Goldverschiffung nach England, denn der Goldbestand ist um 8 500 000 Pfund Sterling zurückgegangen. Der Petersburger Wechselkurs ist auf 122 1/2 gestiegen. Der Bankauweis der Bank von England war ebenfalls kein sehr guter, denn sowohl die Reserve wie die Verhältniszahl sind beträchtlich niedriger. Der Wochenauweis wird beeinflusst durch die Tatsache, daß während der Woche 1 638 000 Pfund Sterling Gold ins Ausland gingen. Im Metallbestand ist ein Rückgang von 1 922 000 Pfund Sterling zu verzeichnen; dagegen hat andererseits der Notenumlauf um 1 Million Pfund abgenommen, so daß die Einschränkung in der Reserve netto 921 000 betrug. Die beabsichtigte Einrichtung von Sparkassenabteilungen seitens der größten Banken wird begrüßt, da dadurch die Extrarsparnisse, besonders der kleinen Leute, gefördert werden und diese bei einer anscheinend bevorstehenden Kriegsanleihe der Regierung verfügbar sind. Die Anleihe wird nach Meinung der Zeitung mit mindestens 4 Prozent verzinst werden.

Handel und Industrie.

Mangel an Zelluloseholz im Feindesland.

Im Feindesland besteht bereits eine große Not in Zelluloseholz, die in absehbarer Zeit die Papierfabriken, welche holzverarbeitete Papiere herstellen, in Verlegenheit um die Aufrechterhaltung ihrer Betriebe bringen muß. Es liegen uns zuverlässige Nachrichten über das neutrale Ausland vor, denen zufolge Aukäufer englischer Unternehmungen in Schweden und Amerika gewesen sind, um Abschlüsse in Zelluloseholz vorzubereiten. Die schwedischen Firmen lehnten wegen der Kriegserklärungen Deutschlands (Zelluloseholz ist trotz der Milderndeckelungen Deutschlands Banngut geblieben) Lieferungen ab; die Amerikaner konnten wegen großen eigenen Bedarfs, geringer Vorräte und der um fast 50 v. H. gestie-

genen Frachten keine Angebote machen. In Frankreich ist die Zellulosenot bereits sehr fühlbar. Die Regierung versucht nunmehr den Export zu fördern, indem sie in kurzem der Kammer einen Gesetzentwurf vorlegt, gemäß welchem von jetzt an der Einfuhrzoll für die Dauer des Krieges ganz aufgehoben werden soll. Italien hat bisher fast seinen gesamten Bedarf aus Oesterreich bezogen und muß, nachdem diese Zufuhr aufhört, ebenfalls bald in Verlegenheiten kommen. Bei der Bedeutung der Papiererzeugung für das gesamte Wirtschaftsleben wird man die Vorgänge an den feindständischen Zellulosemärkten aufmerksam zu verfolgen haben.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 27. Mai. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokoware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnhof Mannheim.

Rundstoch Gerste	27.	28.
„ „ „ „ „ „	62.—	61.—
„ „ „ „ „ „	59.—	58.—
„ „ „ „ „ „	55.—	54.—
„ „ „ „ „ „	53.—	52.—
„ „ „ „ „ „	51.—	50.—
„ „ „ „ „ „	49.—	48.—
„ „ „ „ „ „	47.—	46.—
„ „ „ „ „ „	45.—	44.—
„ „ „ „ „ „	43.—	42.—
„ „ „ „ „ „	41.—	40.—

*) Bäckergros für Haas für Mannheim Stadt, festgesetzt vom Kommunalverband.
*) je nach Qualität.

Tendenz: Alter Mais etwas gefragt. Futtergerste höher.

Mannheim, 27. Mai. In der heute Nachmittag im Saale der Effektenbörse stattgefundenen Versammlung berichteten die Herren Emil Hirsch und Josef Zimmerer über die am 20. Mai in Berlin stattgefundene Sitzung der Kommission des Deutschen Handelslages. Herr Emil Hirsch begrüßte die Anwesenden und berichtete zunächst über den Gesamteindruck der Verhandlungen, der ein glänzender gewesen sei. Der gesamte Handel von Rostock bis zum Bodensee sei vertreten gewesen, und erfreulich sei, daß der Handel sich endlich dazu aufgeschwungen habe, sich gegen die Agrarier zu vereinigen. Die drei preussischen Minister des Innern, der Landwirtschaft und des Handels hätten sich in einem Schreiben, das der Syndikus der Handelskammer Kreisfeld mittels, an die Handelskammern, Preußen gewandt und diese gewarnt, in Rumänien Getreideinkäufe zu machen; sie würden dafür Sorge tragen, daß keine Wagen zur Verfügung ständen. Eine solche einseitige Verknappung des Umstandes, daß der deutsche Getreidehandel für das Reich von weitgehender Bedeutung sei, sei noch nicht überwunden, und hätte die allgemeine Entrüstung der Versammlung hervorgerufen. Es solle also dem Getreidehandel, der soviel an Steuern und Lasten aufbringt, der Lebensnerv abgeschnitten werden.

Gleichzeitig aber mit den Kommissionen des Handelslages tagte in Berlin der Deutsche Landwirtschaftsrat, dessen Beschlüsse, die eine Ausschaltung des Handels bedeuten, nach dem Bericht der Bad. Landwirtschaftlichen Ztg. verlesen wurden. Das ist das, so führte der Redner weiter aus, was die Landwirtschaft offiziell will. Wir müssen fest entschlossen sein, diese Versuche illusorisch zu machen, und dem deutschen Handel seine Kraft und Macht zu erhalten. Zu dem gleichen Zwecke ist von Berlin, das gleichfalls entschlossen ist, mit allen Mitteln gegen diese Versuche vorzugehen, eine Eingabe formuliert worden, der wir zustimmen werden.

Herr Zimmerer hatte diesen Ausführungen im Allgemeinen nichts beizufügen und verwies gleichfalls auf die Berliner Eingabe, aus der die zu unternehmenden Schritte ersichtlich sind. Dieselbe wird hierauf vom Syndikus, Herrn Dr. Lindemann, verlesen. Die Eingabe wendet sich gegen die Aufrechterhaltung der einschränkenden Bestimmungen und die Verteilung durch die errichteten Zentralstellen auch für das neue Erntejahr.

Herr Hirsch las die Punkte der Eingabe nochmals kurz zusammen. Die Landwirtschaft wolle die Bürokratisierung des Getreidehandels für sich, der Handelstag wolle den Getreidehandel wieder in seine alten Rechte einsetzen. Und das ist das, was dem entspricht, was wir alle wollen. Wir werden mit allen Mitteln diese Bestrebungen unterstützen und fördern, und wenn es sein muß, auch eine Kampfstellung einnehmen. Die hierauf folgende Abstimmung ergibt die einstimmige Zustimmung zur Berliner Eingabe. Der Vorsitzende schließt die Versammlung mit dem Hinweis, es nicht nur bei dem Beschlusse bewenden zu lassen, sondern an seiner Durchführung mitzuwirken und treu zur Fahne des Getreidehandels zu stehen.

Berliner Getreidemarkt.

WTB. Berlin, 27. Mai. Am heutigen Frühmarkt kamen folgende Notierungen zustande: Runder Mais I. M. 610 bis 625, runder Mais mittel M. 535 bis 608, Perlmais M. 615 bis 640, ausländische Gerste M. 640 bis 658, ausländische

Gerste mittel M. 630 bis 638, ausländische Weizenkleie M. 43,50, ausländische Roggenkleie M. 44, ausländische Gerstenkleie M. 44.

An der heutigen Mittagsbörse kamen keine Notierungen zustande.

Der Verkehr am Getreidemarkt war heute sehr eng begrenzt. Angebot in rollender Ware war kaum am Markt und das wenige, was an einwandfreier Ware vorhanden war, wurde von den Provinzhändlern aufgekauft. Andererseits war auch die Nachfrage sehr gering, da die hohen Forderungen die Käufer abschreckten.

Ia. Mais wurde zu M. 610—625, Mittelware zu M. 635—608 und Perlmais zu M. 615—640 gehandelt. Ausländische Gerste stellte sich auf M. 640—658, Mittelsorten auf M. 630—638, ausländische Kleie unverändert.

Chicagoer Warenmarkt.

WTB. Chicago, 25. Mai. Der Maismarkt war heute stetig bei unveränderten Preisen auf Meldungen über ungünstige Saatenstandsberichte aus Iowa und Nebraska, zuviel Regen, Decklagen sowie kleine Zufahren. Der Schloß war fest.

New-Yorker Warenmarkt.

WTB. New York, 25. Mai. Der Kaffeemarkt eröffnete willig auf enttäuschende Meldungen aus Brasilien, Liquidationen, Verkäufe für Europa sowie der Kaffeehändler. Schloß willig.

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 27. Mai. (Privat-Telegr.) Bei der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft in Aachen ergibt sich einschließlich Mark 598 113 Vortrag gegen M. 849 061 im Vorjahre ein Reingewinn von M. 2 782 840 gegen M. 4 187 356. Als Dividende kommen M. 500 für die Aktie gegen M. 600 im Vorjahre zur Verteilung. Zum Vortrag auf neue Rechnung kommen M. 607 260 gegen M. 558 113.

Nach Mitteilung der Verwaltung haben die ersten vier Monate des laufenden Jahres ein befriedigendes Ergebnis gehabt.

r. Düsseldorf, 27. Mai. (Privat-Telegr.) Der Verein deutscher Tafelwagen-Fabrikanten hat infolge der gestiegenen Herstellungskosten eine sofortige Preiserhöhung um 3 Proz. beschlossen.

r. Düsseldorf, 27. Mai. (Privat-Telegr.) Bei der Aachener Rückversicherungs-Gesellschaft in Aachen verbleibt einschließlich M. 350 710 Vortrag gegen M. 152 039 im Vorjahre ein Reingewinn von 1 302 450 gegen 1 314 615. Als Dividende kommen wieder 140 M. für die Aktie zur Verteilung. Zum Vortrag auf neue Rechnung kommen M. 406 816 gegen 350 710. In den letzten vier Monaten des neuen Jahres war der Geschäftsgang in allen Rückversicherungszweigen günstig.

Verkehr.

Schifferbörse zu Duisburg-Ruhrort.

Duisburg-Ruhrort, 26. Mai. (Amtliche Notierungen in Mark für die Tonne, Bergfahrfrachten: nach Coblenz — St. Goar —, Bingen —, Mainz-Gustavsburg 0,90, Mainz-Sitz bis Frankfurt a. M. 0,90, Mannheim 0,90, Karlsruhe 0,86, Lauterburg 1,25, Straßburg 1,25. — B. in 1914 nach Coblenz —, St. Goar 0,85—0,90, Bingen 0,85—0,90, Mainz-Gustavsburg 0,80—0,90, Mainz-Sitz bis Frankfurt a. M. 0,90—0,90, Mannheim 0,90—0,90, Karlsruhe 0,90, Lauterburg 0,90, Straßburg 1,25—0,90. Tariffrachten (für Kohlenimporte) St.: Tiel 2,15—2,00, Arnhem 1,90, Utrecht —, Gouda —, Londen 2,30, Schiedam 1,90, v. Braunschweig —, Zeebad 2,40.

Ueberseeische Schiffs-Telegramme

Holland-Amerika-Linie Rotterdam.

Mannheim, 27. Mai. Vorgestern, am 25. Mai, von New York abgegangener Dampfer „Ryndam“ kollidierte gestern mit norwegischem Dampfer „Cuneo“. Der Dampfer „Ryndam“ hat darauf sämtliche Passagiere und Teile der Besatzung an andere Dampfer übergeben und kehrte mit dem Rest der Besatzung nach New York zurück.

Mitgeteilt durch die Generalagentur Gundlach & Bärenklau Nechl, Mannheim. Tel. No. 2215.

Die nützlichste Liebesgabe

ist der als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- und Darmkrankungen, insbesondere Durchfall tausendfach bewährte ärztlich empfohlene

Kasseler Hafer-Kakao.

(Nur echt in blauen Schachteln nie Jose!)

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst u. Feuilleton: L. V. Dr. Fr. Goldenbaum; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Ernst Müller;

für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den Inseratenteil u. Geschäftliches: Fritz Joos; Druck und Verlag der

Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

